

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 61 (1935)

Heft: 43

Artikel: "Es" wird ein Mann

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-469478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

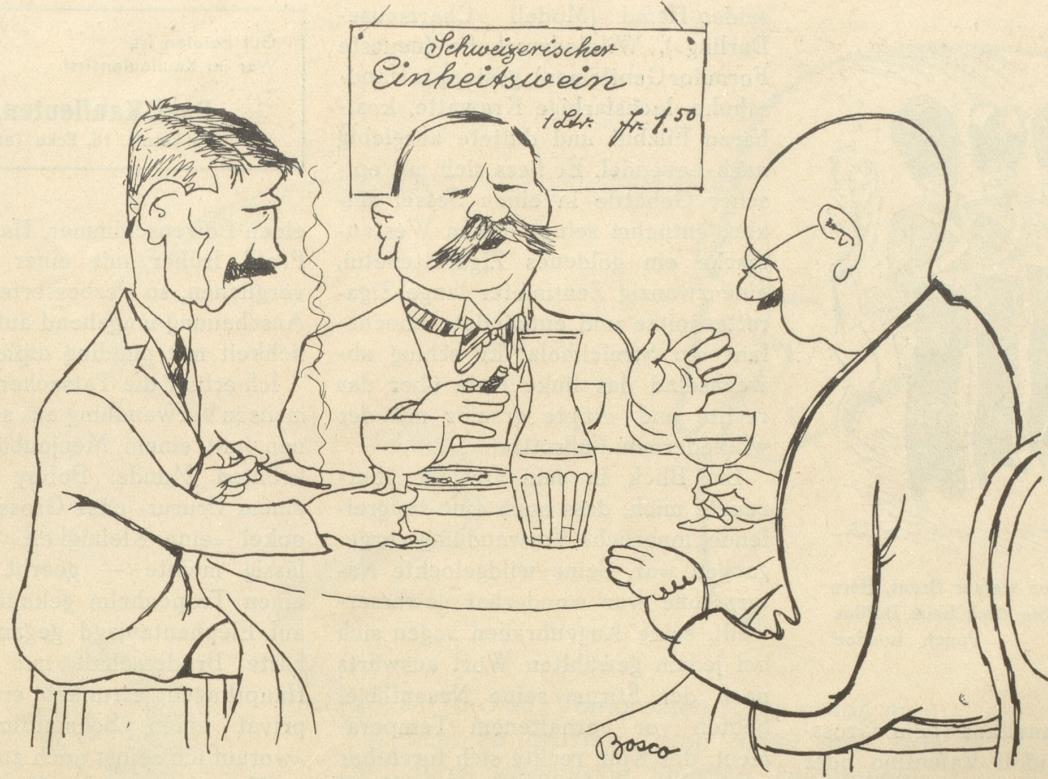
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Dass mir na kei S.B.B. händ isch en Fehler!“
 „Was händ mir nüd?!"
 „Es Schwizerisches-Bundes-Bier!“

„Es“ wird ein Mann

Als ich Bobby kennen lernte, war er zwanzig Jahre alt und somit in jenem Zustand, in welchem ein männliches Wesen von gewissen Frauen noch mit «es» bezeichnet wird, nämlich «das Buby».

Er oder besser «es» hatte eine wildgelockte Naturfrisur, hellgrüne Augen, die vorerst noch den Ausdruck eines jungen Katers hatten und ein Profil, das mich in seiner Harmlosigkeit stets an ein Stück Apfeltorte erinnerte. «Es» war lieb, zahm, uninteressant, durchschnittlich und unterschied sich aber auch in rein gar nichts von vielen andern tausend «es». Richtig, doch: indem «es» sich Bobby nannte und eigentlich Robert hiess. Aber just fällt mir ein, dass alle «es» Theodor, Alexander, Eduard, Friedrich, Karl und Hans heissen, sich aber Teddy, Xandy, Edy, Fredy, Charles und Juan nennen. Also ist der Unterschied gleich null.

Trotzdem hatte Bobby mächtigen Ehrgeiz, er wollte etwas ganz Besonderes werden und war doch schon zum Vornherein zum gut bürgerlichen Ehemann, prima Stammtischjasser

oder vielleicht zum erstklassigen Fussballspieler prädestiniert.

Vorläufig schrieb Bobby noch rührende Sachen auf Postkarten mit roten Rosen, blaublauen Vergissmeinnichten und Veilchen die im Verborgenen blühn. Mindestens alle vierzehn Tage wollte «es» sich todeshündig in den nächsten Bach stürzen, nach Amerika auswandern — oder Schnecken züchten. Mindestens jeden Samstag war «es» mit seinem Chef verkracht (jedes «es» ist irgendwo Lehrling) wollte todsicher das Geschäftshaus in die Luft sprengen, oder aber Oberverkäufer, Oberbuchhalter oder Oberinspektor werden — oder aber vom Fleck weg kündigen.

Jeden Montag aber holte «es» wieder die Znuniweggli für die Mitangestellten, registrierte unwichtige Briefe in die Kartothek oder packte Milchtassen und Wolldecken aus.

Jeden Ersten wollte «es» sein Gehätlein glattweg verputzen, zwanzig neue Krawatten in gelb-rot, orange-violett, apfelgrün-himmelblau kaufen,





«Das Ding ist von meiner Braut, Herr Oberst, damit Sie mich beim Defilee besser kennt!» Punch, London

eine weisse Flanellhose, ein Grossporträt von Rudolf Valentino oder Josephine Baker, ein Paar Gesundheitssandalen und — grösste Idee — ein Okkasions-Auto auf Raten!

Nebenbei gesagt, brachte ich als persönliche Schutzherrin dieses «es» ihm bei, dass man Fisch nicht mit dem Messer isst, dass man den Hut lüpft wenn man eine Dame grüßt, dass man nicht mit beiden Händen im Hosensack durch die Stadt läuft und dass Wildwest-Romane mit 20 Jahren eine überholte Angelegenheit seien.

Es würde sich gar nicht lohnen, die Geschichte dieses «es» zu erzählen, wenn sein Lebenslauf nicht eine geradezu frappante Wendung genommen hätte. Darin allein unterschied sich Bobby blitzartig von den vielen andern tausend «es». Eines Tages nämlich war er verschwunden und man fragte mich: «Haben Sie schon gehört, Bobby ist in Ceylon?!» Ich hatte mit nichts gehört und war perplex. — Ceylon! Mein Gott, ein «es» und in Ceylon, das musste katastrophal werden. Aber ich irrte, es wurde keineswegs katastrophal, es wurde im Gegenteil ausserordentlich wunderbar.

Das zu konstatieren hatte ich nach einigen Monaten Gelegenheit, als es bei mir klingelte. Nicht schüchtern und abgebrochen, sondern bewusst, langantönend und überlegen. Ich öffnete und liess Bobby eintreten. Er trug ein grosskarriertes Sportskostüm mit auswattierten Schultern, ein Rein-

seiden-Hemd (Modell «Charmeuse-Darling»), Wildlederschuhe (neueste Form for Gentlemen), gesteppte Handschuhe, lachsfarbige Krawatte, kostbaren Filzhut und duftete ausgiebig nach Lavendel. Er liess sich mit epischer Gebärde in einen Sessel sinken, entnahm seiner linken Westentasche ein goldenes Zigarettenetui, eine zwanzig Zentimeter lange Zigaretten spitze und entzündete nonchalant ein Streichholz. Er schlug abwechselnd das linke Knie über das rechte und wippte graziös mit der wildledernen Fußspitze.

Ein Blick in sein Gesicht überzeugte mich, dass auch eine tiefgreifende, innerliche Verwandlung vorgenommen war. Seine wildgelockte Naturmähne war wunderbar gewasserwellt, seine Augenbrauen zogen sich bei jedem gewählten Wort auswärts nach der Stirne, seine Nasenflügel bebten vor verhaltenem Temperament, das Kinn reckte sich furchtbar männlich und energisch, der Mund indessen bemühte sich eine möglichst träumerische Stellung einzunehmen und seine katergrünen Augen hatten

Gut beraten ist,
Wer im Kaufleuten isst.

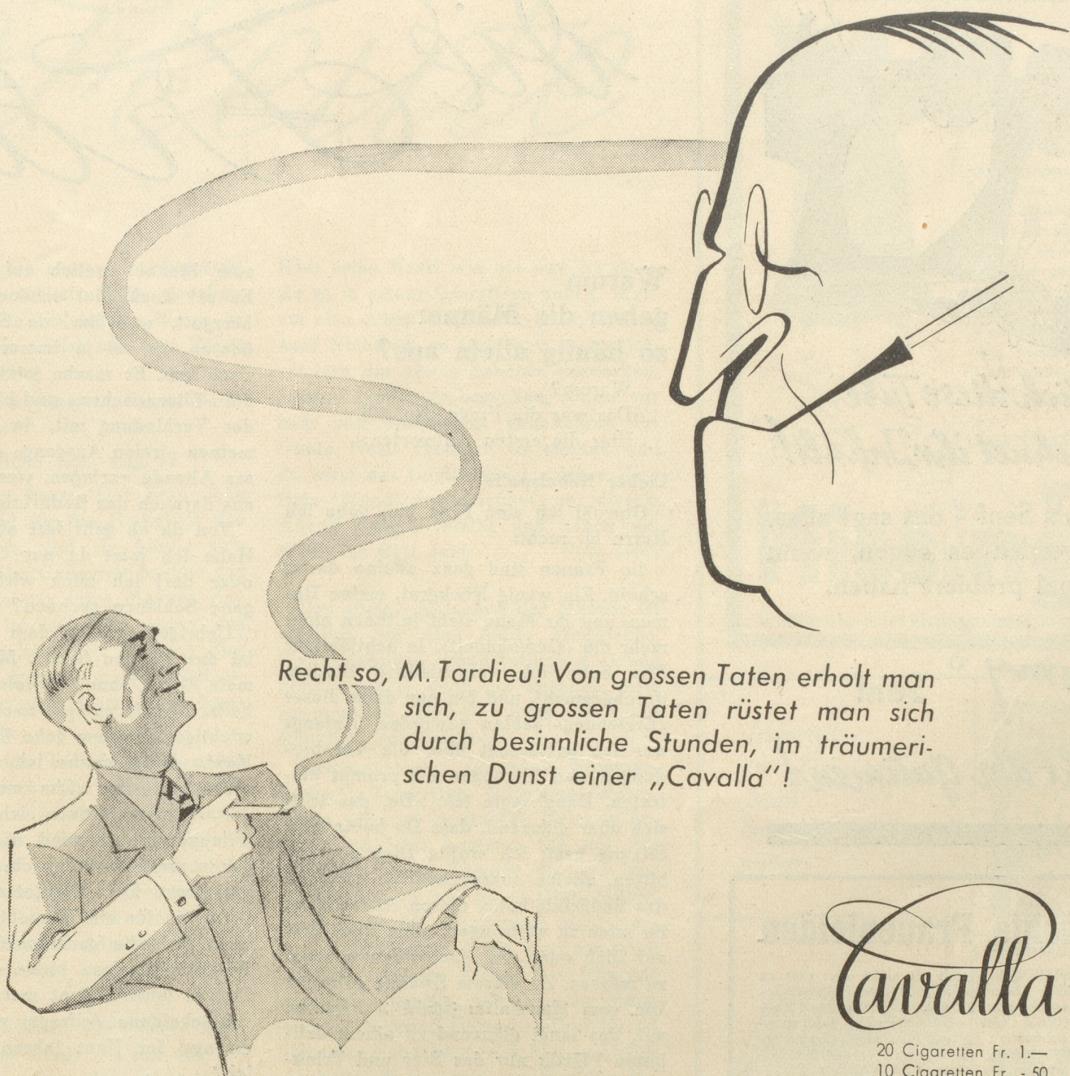
Rest. Kaufleuten, Zürich
Pelikanstr. 18, Ecke Talacker

einen Löwenschimmer. Hatte ich sein Profil früher mit einer Apfeltorte verglichen, so verbesserte ich meine Anschauung umgehend auf die Ähnlichkeit mit pudding diplomate.

Ich erfuhr die Tatsachen seiner immensen Verwandlung aus seinem eigenen, mit einem Menjoubärtchen gekrönten Munde. Bobby hatte von einem Ururur- oder Grossgrossgrossonkel «eine Kleinigkeit» — wie er lässig meinte — geerbt. Er hatte einen Tropenhelm gekauft und war auf Elephantenjagd gegangen, — er hatte Brüderschaft mit schwarzen Hauptlingen getrunken, er hatte ganz privat einen Schmalfilm gedreht, «worauf ich selbst auch zu sehen bin, im Kampf mit einem Krokodil unter Wasser». Er hatte einen lilabendigen Affen mit nach Hause gebracht, hatte eigenhändig eine Boa constrictor er-



„Jetzt na öpper säge es besseri nüd!“



Rechts so, M. Tardieu! Von grossen Taten erholt man sich, zu grossen Taten rüstet man sich durch besinnliche Stunden, im träumerischen Dunst einer „Cavalla“!

Macedoniens beste Tabake, von unserer Niederlassung in Cavalla persönlich eingekauft, in eigener Regie sortiert, manipuliert und fermentiert, jede Cigarette ein Zusammenklang herrlichster Aromen - das ist „Cavalla“!

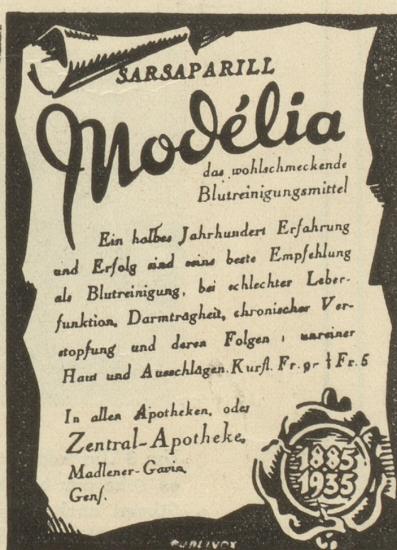
A. BATSCHEARI, CIGARETTENFABRIK, BERN

Cavalla

20 Cigaretten Fr. 1.—
10 Cigaretten Fr. .50

legt und ein Tigernest ausgenommen. Nachts hätte er natürlich mutig im Freien campiert, als plötzlich ein Riesenlöwe seine Tatzen auf seine Pritsche stellte und ihn um ein Haar beinahe frass. Wild hatte er gegen die Tücken der Tropen gekämpft, zäh hatte er mit dem Buschmesser den Urwald durchschnitten — kurz und gut, es war glattweg zum Staunen und ich hätte das nie gedacht.

Schliesslich erhob sich Bobby und zeigte mit Diktatorengeste durch das Fenster, wo am Trottoir parkiert ein schneidiges Stromlinienauto stand, taubengrau lackiert und rasend originell und natürlich hinten drauf — allen sofort ersichtlich — die Ceylon-Nummer.



In der Folge hatte ich noch oft Gelegenheit, Bobby zu bewundern, wenn er in nicht zu überbietendem Tempo um die Strassenecken schniezte, Trottoiränder glattweg überfuhr und mit schneidiger Grelligkeit bremste. Natürlich nie solo, Damen jeglichen Alters und jeglicher Haarfarbe rissen sich um diesen mordsfeinen Kavalier in grau und sein Wagen war immer vollgepfercht mit himbeerschnutigen Wesen, die er grosszügig zu Eisschokolade einlud.

Es war eine nicht zu übersehende Tatsache: aus dem «es» war «etwas» geworden, ein Mann. Ein Mann? Was sage ich ein Mann?! Dies Wort ist ein leerer Abglanz, Mann! Unsinn —: Ein Kerl! Butterfly